

# Mehr Menschen, mehr Müll

Die Revitalisierung der Emme verschlimmert die Litteringproblematik an den Ufern. Kanton und Gemeinden kämpfen zusammen dagegen.

Sophie Deck

«Revitalisiert» wurde die Emme in den vergangenen Monaten – Schutzbauten wurden erneuert, um Hochwasser künftig zu verhindern. Gleichzeitig wurden Ufer erweitert und verschönert. Das zieht mehr Leute an. Und das bringt mehr Müll mit sich: Seit der Ufererneuerung wird an der Emme verstärkt gelittert. Um zu besprechen, wie man dem entgegenwirken könnte, lud die Repla espace Solothurn am Mittwoch zum Anlass «Litteringbekämpfung im Raum Aare und Emme».

Das eingangs erwähnte Revitalisierungsprojekt wurde vor fünf Jahren vom Amt für Umwelt ins Leben gerufen. Schon bei der Planung wusste man: Das Littering an der Emme wird sich dadurch noch verschlimmern. «Die schöneren Plätze ziehen mehr Leute an», so Roger Dürrenmatt vom Amt für Umwelt. Diese benutzten das Ufer zum Teil als eine Art «erweiterten Garten» und liessen beim Gehen oft ihren Müll dort liegen.

Aus diesem Grund haben sich die Zuständigen von Anfang an damit befasst, was man gegen das Problem unternehmen könnte: «Wir haben uns überlegt, wo wir die Erhaltung der Natur in den Fokus stellen möchten und wo das Erlebnis für die Menschen wichtiger sein

soll», erklärte Dürrenmatt. An den Stellen, die für das «Erlebnis» gedacht sind, sollen ab nächstem Sommer Infrastrukturen wie ToiTois zur Verfügung gestellt werden, um das Baden oder Feiern angenehmer zu gestalten.

Aber auch um den bereits jetzt an den Ufern zurückgelassenen Müll wird sich gekümmert: Die Repla espace Solothurn, die bereits seit 18 Jahren gegen das Litteringproblem an Emme und Aare kämpft, arbeitet mit den Organisationen Pro-Work und Perspektive Solothurn Grenchen zusammen, um den Müll einzusammeln.

«Die neuen Ufer sind ein schönes Geschenk des Kantons, das aber auch seine Herausforderungen mit sich bringt», meint Matthias Reitze, Geschäftsführer der Repla. «Und wir sind da, wenn es uns braucht.»

Für seine Arbeiten ist der Verein allerdings auf die Unterstützung der umliegenden Gemeinenden angewiesen. «Littering ist in allen Gemeinden ein Thema», sagt Reitze. «Es liegt nun an ihnen, uns Geld und Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen, um dem Problem entgegenzuwirken.»

Die Beteiligten zählen auf eine gute Zusammenarbeit zwischen Kanton und Gemeinden, um im Kampf gegen Littering an der Emme erfolgreich zu sein.



Ein schöner Platz zum Feiern: Das revitalisierten Emmeufer. Damit auch ein Ort, der Menschen und Müll anzieht.

Bild: Michel Lüthi

## Gericht glaubt nicht an «zweite Chance»

Drohungen und Drogen: Eine Gruppe Männer soll mehrfach straffällig geworden sein. Die vier Männer wurden verurteilt. Zwei davon wehrten sich dagegen – vergeblich.

Geldeintreiben und eine fast filmreife Entführung Richtung Weissenstein: diese Themen standen im Zentrum dieser Gerichtsverhandlung. Zwei Männer, die ihr Urteil vom 29. März 2019 vom Amtsgericht Solothurn-Lebern nicht wie die beiden damals Mitangeklagten akzeptiert hatten, standen vor Obergericht. Der 56-jährige Türke E. Cetin (alle Name geändert) und der 33-jährige Kosovare K. Husic bestritten fast alle Vorwürfe.

Cetin soll 2015 von einem Spielclubbetreiber in Bern Geld für gelieferte illegale Spielautomaten eingefordert haben. Gemeinsam mit anderen soll er ihm gedroht haben – etwa damit, «Albaner» vorbeizuschicken oder Frau und Sohn holen zu gehen. Cetin wurde auch vorgeworfen, im August 2016 mit dem Auto einen Mann in die Schweiz gebracht zu haben, der eine unbefristete Einreiseperrre hatte.

Husic hingegen wird beschuldigt, Ende Januar 2015 einen Mann, M. Mustafa, bedroht und Richtung Weissenstein entführt zu haben, um Geld einzutreiben. Mustafa selbst soll zuvor gemeinsam mit einem Kollegen einem andern 26000 Franken abgeknöpft haben. Gemäss Anklageschrift soll sich die Entführung so abgespielt haben: Startpunkt war

das Einkaufszentrum City West in Solothurn. Husic sass am Steuer, während der Komplize, der Albaner R. Duro – der Mitbeschuldigte war im erstinstanzlichen Verfahren – Mustafa einschüchterte. Letztere sassen hinten. Die Kindersicherung war aktiviert. Man legte in Grenchen einen Zwischenstopp in einem Albanerlokal ein. Dann fuhren sie weiter Richtung Weissenstein. Duro zeigte ein Messer und eine Schusswaffe und nahm Mustafas Handy weg. Etwas oberhalb des Bahnhofs Oberdorf hielt Husic an, stieg aus und zog sich Schlaghandschuhe an. Duro öffnete Mustafa die Türe, schlug den Aussteigenden mit der Faust am Kopf, traf ihn aber nicht richtig. Der stiess seinen Angreifer gegen Husic, sodass Duro und Husic beide ausrutschten. Mustafa konnte wegrennen. Duro warf ihm ein Messer nach, das diesen verfehlte. Mustafa konnte den Gleisen entlang nach Lommiswil fliehen.

Weiter wird Husic beschuldigt, Anfang Februar 2018 in Dietikon am Diebstahl von einem bestellten Kilogramm Marihuana beteiligt gewesen zu sein. Die Drogenlieferanten hätten vor der Übergabe gemerkt, dass Husic und sein Komplize nicht bezahlen wollten, und versucht, davon

zu fahren. Daran wollte sie Husic hindern – mit Pfefferspray.

### Unbedingte Strafen und ein Landesverweis

Cetin bestritt, dem erwähnten Clubbesitzer Spielautomaten geliefert zu haben. Dieser schulde ihm Geld von gemeinsam organisierten Poker-Abenden. «Ich habe noch nie eine Familie oder Kinder bedroht», sagte der Familienvater in Krawatte und Anzug. Staatsanwältin Regula Echle argumentierte, falls der Clubbetreiber Cetin tatsächlich Geld geschuldet hätte, so hätte Cetin genau Auskunft über die Summe geben können. Dies konnte er jedoch nicht. Echle forderte 28 Monate unbedingte Haft.

Verteidiger Wächter sprach von fehlenden Beweisen. Und Cetins Komplize habe möglicherweise eigenmächtig gehandelt. Er forderte einen kompletten Freispruch.

Für Husic verlangte Echle 30 Monate unbedingte Haft und 7 Jahre fakultativen Landesverweis. Er versuche sich als Saubermann darzustellen. Er sei jedoch «nicht das ahnungslose Opfer, das nichts verstanden hat».

Hosics Verteidiger Daniel Gehrig legte dar, dass sein Mandant erst sehr spät realisierte, dass es Mustafa während der

Fahrt «nicht wohl» war. Sein Mandant habe der deutschen Konversation nicht folgen können. Der Einsatz des Pfeffersprays in Dietikon sei aus einer «falsch eingeschätzten Notwehrsituation» heraus entstanden. Husic habe geglaubt, der Drogendealer zücke eine Waffe. Sein Mandant habe sich im «Alkohol- und Drogenrausch mitziehen lassen». Dieser beteuerte, zu Jahresbeginn sein Leben umgekrempelt zu haben. Seine Familie – mit mehreren Kindern – gebe ihm eine zweite Chance. Dies solle das Gericht auch tun.

Das Gericht mit Hans-Peter Marti, Daniel Kiefer und Barbara Hunkeler verurteilte schliesslich beide zu unbedingten Strafen. Cetin wegen versuchter Nötigung, Drohung und Förderung der rechtswidrigen Einreise zu 10 Monaten Haft. Husic wegen Entführung und Freiheitsberaubung, versuchter Nötigung, einfacher Körperverletzung, Betäubungsmittelvergehen, mehrfaches Vergehen gegen das Waffengesetz und Führen eines Personenwagens in übermüdetem Zustand zu 20 Monaten Haft und einem fünfjährigen Landesverweis.

Ornella Miller

## «Jagdgesetz bringt keine Änderungen für Stand Up Paddling»

**Solothurner Aare** Das Verbot hat hohe Wellen geschlagen: Seit Mitte September ist Stand Up Paddeln auf zwei Abschnitten der Aare (Lüsslingen-Solothurn und Feldbrunnen-Flumenthal) verboten. Seit rund einem Jahr weiss man beim Kanton, dass in den beiden dortigen Natur- und Wasservogelreservaten nicht gepaddelt werden soll. Öffentlich bekannt war das nicht. Diese Woche berichtete diese Zeitung nun über das Verbot, welches der Kanton frisch eingeführt hat.

In der Social Media Gruppe «Du bisch vo Solothurn, wenn...» gab es Dutzende wütende Kommentare zum Verbot. Auch von «Erpressung» ist die Rede; der Kanton wolle mit dem Verbot zu einem «Ja» bei der kommenden Abstimmung für das Jagdgesetz weiblenn. Der Hintergrund: Der Jagdverwalter erklärte im Zusammenhang mit dem Verbot, bei einer Annahme der Gesetzesrevision könnten Kantone das Verbot allenfalls anpassen. In Solothurn könnte man sich vorstellen, Stand Up Paddeln während des Sommers in der Flussmitte zu erlauben. Diese Aussage hat nun auch das Solothurner Komitee gegen das Jagdgesetz auf den Plan gerufen. In einer offiziellen Mitteilung wird betont, die Revision des Jagdgesetzes beinhalte «keinerlei Änderungen für Stand Up Paddling auf der Solothurner

Aare». Eine Annahme würde weder «eine Lockerung der Vorschriften zwingend erlauben, noch verhindern» und sei keine Garantie dafür, dass die Jagdverordnung im Sinne der Stand Up Paddler geändert würde.

### SUP Vermieter muss nach einer Saison abbrechen

Die Abstimmung beschäftigt auch bei der Emmenpark AG. Sie führt das Angebot «Outdoor Solothurn»; diesen Sommer hat man damit begonnen, Stand Up Paddles zu vermieten. Kurz nach Start sei man darüber informiert worden, dass das Paddeln verboten sei, berichtet Markus Balsiger, Geschäftsleiter der Emmenpark AG. Bis Mitte September gab es eine Sonderbewilligung, um zumindest eine Saison lang SUPs vermieten zu können. Bei einer solchen «riesigen Investition» habe man aber eigentlich schon mit zwei oder drei Jahren Laufzeit gerechnet.

«Wir warten einmal ab, bis sich die Wogen etwas geglättet haben», so Balsiger. Dann würde man wieder das Gespräch mit dem Kanton suchen. Und wenn das ganzjährige Verbot auf den beiden Abschnitten bestehen bleibt? «Wir putzen die SUPs jetzt mal und lassen sie schön trocknen», so Balsiger. Könnte man sie nicht mehr vermieten, würde man sie im Frühling dann wohl verkaufen. (nka)